

Rheingauer Bürgerfreund

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letztem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfeilerhütchen“ und „Allgemeine Wirt-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
(ohne Trägerlohn oder Postgebühr.)
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pfg.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.

Telefonnummer No. 88

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

No. 13

Dienstag, den 29. Januar 1918

69. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung betr. Abgabe von Ferkeln.

Auf Grund der Verordnung zur Ergänzung der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. September 1915 (RdM. S. 607) und vom 4. November 1915 (RdM. S. 728) in Verbindung mit der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen vom 21. August 1916 in der Fassung vom 19. Oktober 1917 (RdM. S. 949) und der dazu erlassenen Ausführungsverordnung wird für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgendes verordnet:

§ 1. Der Bekanntmachung vom 2. November 1917 (S. 2 1287) wird aufgehoben; an deren Stelle treten folgende Vorschriften:

Die bisherige Freigabe von Ferkeln bis 15 Kilogramm Lebendgewicht zur Schlachtung wird aufgehoben, ebenso die markenfreie Abgabe des Ferkelfleisches. Von jetzt ab unterliegen die Schlachtungen von Ferkeln und die Verwendung von Ferkelfleisch wieder den allgemeinen Bestimmungen der Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs und den Handel mit Schweinen vom 19. Oktober 1917 (RdM. S. 949). Hiernach darf die Schlachtung von Ferkeln nur auf Grund der vorgeschriebenen Schlachtgenehmigung des Kommunalverbandes erfolgen. Das Ferkelfleisch wird zum vollen Gewicht auf die Fleischarten angerechnet.

Ferkel bis zu 15 Kilogramm Lebendgewicht dürfen in gleicher Weise wie Lammfleisch bis zu 25 Kilogramm Lebendgewicht (§ 12 der Bekanntmachung vom 2. November 1917) ohne besondere Genehmigung zu Schlacht- oder Metzgereien an Landwirte oder Selbstversorger verkauft werden. Soweit sie nicht nachweislich zu Schlacht- oder Metzgereien verkauft werden, müssen sie an die Mitglieder des Viehhandelsverbandes veräußert werden, welche sie den Kreisamtsstellen des Viehhandelsverbandes zuführen haben. Die Ferkel dürfen auch unmittelbar an die Kreisamtsstellen des Viehhandelsverbandes veräußert werden.

Für Schlachtferkel bis zu 15 Kilogramm Lebendgewicht wird der Höchstpreis ab Stall auf Mk. 1,10 für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht festgesetzt.

Vorstehende Bestimmungen treten mit der Veröffentlichung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 19. Januar 1918.

Königliche Bezirksfleischstelle für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Nach Bedarf.

Der Hauptausschuss des Reichstages läßt wieder einmal eine Pause in seinen Beratungen eintreten. Er verlagert sich nach einer arbeitsreichen Woche, auf unbestimmte Zeit, behält sich aber vor, nach Bedarf jeden Augenblick erneut aufzusammensetzen. Man muß ihm das Zeugnis ausstellen, daß er diesmal auch die Kunst des Schweigens im richtigen Augenblick geübt, daß er unsern Unterhändlern nicht vorzeitig das Gesprächsgerebete, sondern sich darauf beschränkt hat, seinerseits erst nach gelassener Arbeit in Brest-Litowsk wieder das Wort zu nehmen. So wird man darauf vertrauen dürfen, daß er den „Bedarf“ nach Wiedereröffnung der Reichstagsarbeiten nicht lediglich von parlamentarischen Gesichtspunkten aus bestimmen wird. Es stehen gegenwärtig wichtigere Dinge auf dem Spiel, und unsere Reichsleitung kann ohne ein gewisses Maß von Handlungsfreiheit nicht auskommen, wenn sie die höchsten Interessen des Vaterlandes wirksam vertreten soll. Der Hauptausschuss hat ihr diesmal im wesentlichen gute Dienste geleistet, wie es sich gehört in so schweren Zeiten; Neben und Schmeißen müssen jetzt angänglicher als jemals gegeneinander abgewogen werden.

Für die neue Woche erwartet man dafür die Wiedereröffnung der Rede- und Verhandlungsstufen in Brest-Litowsk. Der Bedarf nach neuen Wortgefechten zwischen Rühlmann und Trotski hat bei uns zwar erheblich nachgelassen, aber bei der Natur unserer russischen Gegner gehören sie nun einmal zum Ganzen, und man wird sie ertragen müssen, vorausgesetzt allerdings, daß man trotz ihrer recht bald zu bestimmten Abmachungen gelangt. Denn nur um die Zeit mit agitatorischem Gerede auszufüllen, dazu ist sie uns zu kostbar. Jedenfalls werden die deutschen Unterhändler wieder pünktlich zur Stelle sein, gestützt durch die „vertrauensvolle Aussprache“ mit der heimischen Volksovertretung und wohl auch sonst noch durch mancherlei Anspruch, der ihnen in diesen Tagen in der Reichshauptstadt geworden ist. Sie hatten auch diesmal wieder Gelegenheit, mit der Obersten Heeresleitung in unmittelbare Fühlung zu kommen, und Staatssekretär v. Rühlmann dürfte am Freitag dem Empfang einer Abordnung der Balken beim Kaiser beimohnen, der gewiß dazu beigetragen haben wird, ihn in seinen Absichten mit Bezug auf Russland und Litauen zu bestärken.

Auch Graf Czernin wird sich zur verabredeten Stunde wieder in Brest-Litowsk einfinden. Das Redetourneer in den österreichischen Delegationen ist ihm gut bekommen. Das Jungbad des Vertrauensbootums wird seine Geländebereitschaft zeigen und wenn Herr Trotski etwa Lust verspüren sollte, das Friedenskonzert von der ersten Note an zu wiederholen, statt es da fortzusetzen, wo man — vor der Auseinandersetzung der russischen Konstituante aufgehört hat, dann wird Graf Czernin ihm gewiß nichts schuldig bleiben. Ebenso wenig wie er sich scheut hat, seiner l. u. l. Sozialdemokratie tüchtig die Wahrheit zu sagen: sie solle ihn mit ihren Drohungen und Pressungen, mit ihren Streiks und Demonstrationen gefälligst in Ruhe lassen, sonst könnte es passieren, daß das Volk

weder Frieden noch Brot erhält, während es sein einziges Bestreben sei, ihm beides so rasch wie möglich zu verschaffen. Auch die lieben Tschechen ließ er gehörig abfallen: die Dopeischen der russischen Regierung zu verstimmen, sei sein gutes Recht, denn es sei eine seiner natürlichen Pflichten, die Revolution zu bekämpfen. Und den Vergleich mit Trotski lehnte er dankend ab, denn dieser sei aus Brest-Litowsk nach Hause gegangen, um die Volksvertretung, als sie sich ihm nicht willig zeigte, durch Maschinenengewehre zu sprengen, während er, wenn ihm das Vertrauen versagt würde, keine Patronen kommen lasse, sondern zurücktreten würde. „Was demokratisch und freiheitlich ist, überlasse ich Ihrer Beurteilung.“ Aber das war aber die Mitteilung, daß Wilson schon zur selben Stunde von Czernins großer Rede Kenntnis hatte, als sie im Ausschuss gehalten wurde. Man erhebt also daraus, wie sorgfältig die ganze Redeaktion dieser Woche vorbereitet war, und daß hinter den Russen mancherlei vor sich gegangen ist, wovon unsere Schulweisheit sich nichts träumen ließ. Washington steht nun vor einem direkten Friedensvermittlungsantrag der österreichisch-ungarischen Regierung, das selbstverständlich nicht ohne Zustimmung der übrigen Vierbündnerregierungen ergangen sein kann. Wilson als Weltfriedensrichter? Trotski und alle! Das wäre bitter, recht bitter.

Aber noch ist nicht aller Tage Abend, und zunächst werden wir erst einmal sehen, wie stark die Sehnsucht der Russen und der Ukrainer nach Frieden ist. Ihr „Bedarf“ an inneren Kämpfen müßte eigentlich ziemlich gedeckt sein. Hoffentlich kommt es zu einem angenehmen und für alle Teile ersprießlichen Wiedersehen in Brest-Litowsk.

Ausflug und Echo.

Regierung und Reichstagsmehrheit.

In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Stellung des Herrn v. Rühlmann nach seinen Erklärungen im Hauptausschuss als gefestigter denn je angesehen werden dürfte. Es ist allgemein aufgefassen, daß auch die Gegner des Staatssekretärs sich starke Zurückhaltung auferlegt haben. Eindruck hat die Bemerkung des Herrn v. Rühlmann gemacht, daß sich die deutsche Regierung in vollem Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen befindet. Man schließt daraus, daß die Erklärungen des Grafen Czernin in der österreichischen Delegation nicht ohne Einvernehmen mit der deutschen Regierung abgegeben sind, und daß die deutsche Regierung ihnen zustimmt. Sicher wird so die Stellung des Herrn v. Rühlmann in Brest-Litowsk der russischen Delegation gegenüber gestärkt sein.

Man darf wohl sagen, daß die Presse der ganzen Welt sich in diesen Tagen mit den Reden des Grafen Hertling, des Grafen Czernin und des Staatssekretärs v. Rühlmann beschäftigt.

Die gesamte Wiener Presse, die fast ausnahmslos dem Grafen Czernin zustimmt, stellt fest, daß zwischen der deutschen und der österreichisch-ungarischen Regierung vollkommene Übereinstimmung besteht. Alle Verluste, die zwischen Wien und Berlin zu erregen, seien zunächst geworden.

Auch die ungarische Presse vertritt diesen Standpunkt.

In England interessiert man sich in erster Linie für die Ausführungen über Belgien. Diesbezüglich erklärte Lord Robert Cecil, wie einem Amsterdamer Bericht zu entnehmen ist, die belgische Frage sei der Prästimmung für die Aufrichtigkeit aller Vorschläge, die von der anderen Seite kommen, und in Hertlings Rede sei keine Erklärung über die Politik bezüglich Belgiens enthalten. Des Reichskanzlers Rede ist nicht kriegerischer, als man erwarten konnte, da er (Cecil) Hertling stets als von der Militärpartei ernannt betrachtet habe, so daß des Kanzlers Ansichten die Hindenburgs und Ludendorffs seien.

Eine französische halbamtliche Note erklärt zusammenfassend, die Presse Frankreichs verhalte sich ablehnend. In der Czernin-Rede erblickten einige Blätter den Versuch, die Vereinigten Staaten vom Verband abzusprengen.

Aus Amerika, an dessen Adresse sich Czernin, im Einverständnis mit den Verbündeten, ganz besonders gewandt hat, liegt die übliche Reutermeldung vor. Sie lautet: „In Washington offiziell den Kreisen fühlt man, daß kein besonderer Fortschritt zum endgültigen Frieden darin gesehen werden kann. Czernins Ansätze werden als verhältnismäßig angesehen. Abgesehen von unbestimmten Allgemeinheiter, scheinen die Mittelmächte von äußersten Forderungen nicht abzuweichen zu sein.“

In neutralen Pressestimmen wird durchgängig der Zweifel laut, daß die entgegenkommenden Erklärungen der Mittelmächte Erfolg haben werden.

Unsere zukünftigen Handelsverträge.

Volkswirtschaftliche Ausblicke.

Vor dem Kriege waren unsere Wirtschaftspolitik in die beiden Lager der Schutzöllner und der Freihändler im allgemeinen streng getrennt. Von einzelnen hervorragenden Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens aber wurde schon seit langem die Ansicht vertreten, daß es einen Mangel an Einsicht verrate, wenn jemand grundsätzlich ein Freihändler oder ein Schutzöllner sein wolle. Die Schutzöllner waren vor dem Kriege gewiß notwendig, um durch die Fernhaltung, bezw. die Erhöhung des Einfuhrzolls des im Auslande vorhandenen Überflusses

unser in der Landwirtschaft, in Industrie und Handwerk erwerbstätiges Volk erstarben zu lassen. Gegenwärtig und wohl für viele Jahre nach dem Kriege aber tritt an die Stelle des früheren Überflusses ein Mangel, und in diesem Zustande des allgemeinen empfundenen Mangels nach möglichst erleichterter ausländischer Zufuhr wird kein vernünftiger Mensch die Forderung nach Schutzöllnen erheben können.

Nach diesem Kriege werden wir, um unseren Wirtschaftslieben eine gesicherte und stetige Entwicklung zu verbürgen, danach trachten müssen, mit anderen Staaten wieder langfristige Handelsverträge zu vereinbaren. Es

Russlands Ausfuhr vor dem Kriege.

über die europäische Grenze und über Finnland

Lebensmittel für 807 Mill. Rubel

Fabrikate für 30 Mill. Rubel

Rohstoffe u. Halbfabrikate für 550 Mill. Rubel

Tiere für 33 Mill. Rubel

darf dann aber nicht wieder vorkommen, daß wir einzelnen Staaten Vergünstigungen ohne jede Gegenleistung gewähren und diese „unbedingte Weisbegünstigung“ auch noch, wie es 1871 mit Frankreich geschah, in den Friedensvertrag aufnehmen. Das wäre allerdings noch unklüger, als sich grundsätzlich auf den Freihandel oder den Schutzölln festzulegen und würde nach diesem Kriege noch weit verhängnisvollere Folgen haben als nach 1871. Diese Verpflichtung zur dauernden gegenseitigen Gewährung der unbedingten Weisbegünstigung hat uns bekanntlich nach dem Abbruch unserer langfristigen Handelsverträge mit anderen europäischen Staaten gezwungen, Frankreich unsere Vertragsstarke und alle anderen Vergünstigungen, welche andere Staaten durch bedeutende Gegenleistungen erkaufte hatten, stets ohne die geringsten Gegenleistungen einzuräumen zu müssen, weil Frankreich sich niemals zum Abbruch eines langfristigen Handelsvertrages verstanden hat, während wir uns durch die Entwicklung unserer Ausfuhrindustrie zu solchen genötigt sahen. Sobald wir aber mit einem Staat einen langfristigen Handelsvertrag auf der Grundlage der bedingten Weisbegünstigung geschlossen hatten, mußten wir die diesem Staat gegen entsprechende Gegenleistung ausgestandenen Vergünstigungen auch Frankreich einräumen, hier aber ohne jede Gegenleistung, weil wir uns ja in Artikel 11 des Frankfurter Friedensvertrages dazu verpflichtet hatten. Auf diese Weise hat Frankreich seit dem Abbruch unserer ersten Tarifverträge mit Österreich von uns an Zollhöhen und Zollentnahmen weit mehr verdient, als die ganze Kriegsentwässerung betrug, welche es nach dem Frankfurter Frieden uns zahlen mußte.

Die Erinnerung hieran kann sehr lehrreich wirken bei den künftigen Handelsvertragsverhandlungen, wo die Sicherstellung der bedingten Weisbegünstigung voraussetzungslos Rußland gegenüber notwendig werden wird. Welchen Anlaß würde Rußland wohl haben, mit uns noch einen besonderen Tarifvertrag abzuschließen, sobald es auch ohne einen solchen lediglich auf Grund seines Anspruchs auf unsere unbedingte Weisbegünstigung — ohne jede Gegenleistung — in den Genuss jedes Vertragsstarke gelangen würde, welchen wir irgendeinem dritten Staat — etwa Österreich-Ungarn — gewähren sollten? Rußland würde in solcher Lage doch zweifellos zu demselben Verhalten uns gegenüber gelangen müssen, welches Frankreich auf Grund des Artikels 11 des Frankfurter Friedensvertrages einnahm. Darum müssen wir bei den Friedensverhandlungen mit Rußland Wert darauf legen, daß in dem gleichzeitig zu vereinbarenden Handelsvertrag Rußland keine Vergünstigungen eingeräumt werden, ohne daß Rußland sich zu entsprechenden Gegenleistungen auf handelspolitischem Gebiet verpflichtet, und daß dieser Handelsvertrag nicht in den allgemeinen Friedensvertrag aufgenommen wird.

Diese Form der bedingten Weisbegünstigung, der sogenannten Reziprozität, hat seit länger als einem Jahrhundert in den Gesetzgebungen und Handelsverträgen fast aller außereuropäischen Staaten zu deren größtem Vorteil ihren Ausdruck gefunden.

Die Hauptsache bei allen Handelsverträgen ist also einmal, uns die möglichst unbedingte Freiheit zu sichern, d. h. den Handelsvertrag nicht zu einem seltenen Bestandteil des Friedensvertrages werden zu lassen; dann aber keinem Staat eine Vergünstigung ohne entsprechende Gegenleistung zu gewähren, d. h. den Vertrag auf der Grundlage der bedingten Weisbegünstigung abzuschließen.

H. B.

Die Verhandlungen in Petersburg.

Wichtige Vereinbarungen.

Die auf Grund der Zusatzbestimmungen zum Waffenstillstandsvertrag von Brest-Litowsk in Petersburg tagende Kommission hat in zwei Unterkommissionen, einer für Gefangenensachen und einer für wirtschaftliche Fragen, die Verhandlungen wesentlich gefördert.

Der Gefangenenaustausch.

Die Gefangenenkommision hat sich mit der Heimbeförderung der Zivilpersonen und der invaliden Kriegsgefangenen sowie mit der Behandlung der zurückbleibenden Kriegsgefangenen beschäftigt. Daneben bildet einen wesentlichen Verhandlungspunkt die wichtige Frage der Transportmittel und Wege für den Austausch der Gefangenen. In dieser Frage ist von russischer Seite bereitwillig Entgegenkommen zugesichert worden. Nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse in Rußland kann indessen noch nicht mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß sich die für den Austausch wünschenswerte Einrichtung regelmäßiger größerer Transporte auf dem Landwege schon bald wird verwirklichen lassen.

In der Frage des Invalidenaustauschs ist auf der Grundlage der früheren Vereinbarungen und des nicht zur Ratifikation gelangten Kopenhagener Protokolls im wesentlichen Einvernehmen erzielt worden. Dagegen ist es hinsichtlich des Austauschs der Zivilpersonen bisher zu einer Verständigung über den Kreis der Austauschenden noch nicht gekommen. Immerhin ist schon im beschränkten Umfange mit der Heimbeförderung begonnen worden.

Meinungsverschiedenheiten grundsätzlicher Art sind ferner bei den Beratungen über die Behandlung der Kriegsgefangenen aufgetreten, doch ist zu hoffen, daß es auch hier zu einer Verständigung kommt.

Die wirtschaftlichen Fragen.

Vorbereitend der Zustimmung der beiderseitigen Regierungen ist namentlich ein grundsätzlicher Einvernehmen über die möglichst baldige Wiederaufnahme eines direkten Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs durch die Front erzielt worden. Hierbei wurden die technischen Möglichkeiten und die sich aus der militärisch-politischen Lage als notwendig ergebenden Einschränkungen besonders berücksichtigt.

Auf dem Gebiete der Post ist Einigung darüber erzielt, daß der Brief- und Paketverkehr durch die Front im allgemeinen zugelassen sei. Diese Abmachung bedeutet zugleich eine wesentliche Besserung der Lage der Gefangenen, die nun auf einen schnelleren Empfang ihrer Post werden rechnen dürfen als bisher. Die Beförderung von Drucksachen unterliegt noch gewissen Einschränkungen. Einverständnis ist darüber erzielt, daß Privattelegramme, zu denen auch Brest-Litowsk zu rechnen sind, wieder allgemein befördert werden dürfen.

Für den Eisenbahnverkehr kommt es darauf an, den im Kriege abgerissenen Anschluß der beiderseitigen Bahnlinien wiederherzustellen. Das Zustandekommen fester Abmachungen über die Wiederaufnahme eines ordnungsmäßigen Betriebs auf Verbindungslinien, von denen die Schnellzüge der Heimbeförderung der Kriegs- und Zivilgefangenen und die Wiederaufnahme des regelmäßigen Postverkehrs wesentlich abhängt, wird hoffentlich nicht allzulange auf sich warten lassen.

Der bisherige Gang der Verhandlungen der Wirtschaftskommission läßt hoffen, daß eine den Interessen beider Parteien Rechnung tragende Vereinbarung zustandekommen wird, und daß auch deren Überleitung in die Praxis trotz mancher nicht zu verkennender Schwierigkeiten ohne großen Zeitverlust vorantreiben gehen wird.

Brest-Litowsk.

Vor der Wiederaufnahme der Verhandlungen.

* Berlin, 28. Jan. Staatssekretär v. Kühlmann ist in Begleitung des Legationssekretärs v. Hoschky gestern abend um 9 Uhr nach Brest-Litowsk abgereist.

* Wien, 27. Jan. Der Minister des Äußern Graf Czernin hat sich nach Brest-Litowsk begeben. In seiner Begleitung befinden sich die Gesandten Hrhr. v. Mittag und Dr. Wiesener, die Legationsräte Hrhr. v. Andrien und Graf Coloredo, sowie Legationssekretär Hrhr. v. Gausch. Sektionschef Dr. Gray wird in den nächsten Tagen gleichfalls in Brest-Litowsk eintreffen.

Trotsky reist nach Brest-Litowsk.

Der Volksbeauftragte für auswärtige Angelegenheiten Trotsky ist in der vergangenen Nacht nach Brest-Litowsk abgereist.

Eine Polen-Delegation für Brest.

Wie Warschauer Blätter berichten, hat Staatssekretär v. Kühlmann an den polnischen Ministerpräsidenten v. Rucharski ein Telegramm gerichtet, in dem er sich grundsätzlich mit einer Vertretung der polnischen Regierung in Brest-Litowsk einverstanden erklärt. Der Staatssekretär weist indes darauf hin, daß die russische Delegation sich gegen die Zulassung Bevollmächtigter Polens in Brest-Litowsk ausgesprochen habe, da Rußland weder die Selbstständigkeit Polens noch die Rechtmäßigkeit seiner gegenwärtigen Regierung anerkenne. Nichtsdestoweniger wird Herr v. Kühlmann bei Wiederaufnahme der Verhandlungen auf den Wunsch der polnischen Delegation zurückkommen.

Unabhängigkeitserklärung der Ukraine.

* Zürich, 28. Jan. Aus Petersburg wird gemeldet: Die ukrainische Zentralrada proklamierte mit 308 gegen 4 Stimmen die absolute Unabhängigkeit der ukrainischen Republik und sprach den Wunsch aus, mit Rumänien, der Türkei und Nachbarstaaten in guten und freundschaftlichen Beziehungen zu leben. Bis zur Eröffnung der ukrainischen Konstituante wird die Zentralrada im Namen des ukrainischen Volkes die Geschäfte unter dem Namen „Rat der Volksminister“ führen. In ihrer Proklamation wirft die Rada dem Petersburger Kommissar vor, den Friedensschluß zu verzögern. In der Proklamation heißt es weiter: „Wir sind von der Arbeiterklasse gewählt, die Bauern und Soldaten werden keinen Krieg führen. Wir verlangen den Frieden für das ukrainische Volk in kürzester Frist. Wir proklamieren unsere Unabhängigkeit, damit weder die russische Regierung noch eine andere Regierung dem Frieden Hindernisse bereiten kann, der in der Ukraine die Ordnung wieder herstellt und die durch die Revolution erlangte Freiheit befestigen wird.“

Ein Petersburger Telegramm des „Corriere della Sera“ besagt: Den Friedensschluß mit der Ukraine betrachtet man in Petersburg als unmittelbar bevorstehend. Dieser Friede wird ein neues Element sein, das die maximalistische Re-

gierung zwingt, die deutschen Friedensbedingungen anzunehmen. Um Rumänien, das völlig isoliert und gefährdet sei, wird es dann vollends geschehen sein. Auch gegenüber der Ukraine habe die beschränkte und unpraktische Politik der Entente gänzlich versagt.

Französische Friedensführer.

Kopenhagen, 26. Jan. Wie aus Paris gemeldet wird, erregt in Frankreich ein Aufruf des früheren Ministers Albert Thomas im „Matin“ großes Aufsehen. Thomas verlangt im Namen der Arbeiter, daß die Alliierten sofort eine gemeinsame Konferenz einberufen, um die Friedensbedingungen festzusetzen.

Bratianski zurückgetreten!

* Berlin, 28. Jan. Der schon verschiedentlich gemeldete Rücktritt des rumänischen Ministerpräsidenten Bratianski wird jetzt von der rumänischen Zeitung „Adeverul“ bestätigt. Als sein Nachfolger gilt der General Averescu, der zu den Anhängern der Friedenspartei gerechnet wird.

Die Lage in Rußland.

Blutige Kämpfe in Moskau.

Petersburg, 26. Jan. Während hier kein Blutergießen stattfand, wurden am 22. Januar im Zentrum von Moskau 30 bis 40 Personen getötet, 200 verwundet. Eine große Prozession der Bolschewiki mit mehreren Maschinengewehren, Panzerwagen, Kavallerieabteilungen, bewaffneten roten Garben, sowie österreichischen, deutschen und türkischen Gefangenen kam um 1 Uhr am Theaterplatz an, wo Tausende Zuschauer sich versammelten. Als ein paar Revolvergeschosse, offenbar als Provokation, abgegeben wurden, folgte eine fürchterliche Panik, wildes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer von den Soldaten und der roten Garde in der Prozession. Der Moskauer Sowjet versichert, daß die Schüsse aus den Fenstern von drei Hotels, wo Maschinengewehre postiert waren, abgefeuert wurden. Daraufhin wurde aus den Panzerwagen auf die Stadt geschossen.

Todesurteil gegen Lenin und Trotski.

Kopenhagen, 26. Jan. In Paris eingetroffenen Meldungen aus Petersburg zufolge hat ein Terroristenkomitee, dem ausschließlich Frauen angehören, Lenin und Trotski zum Tode verurteilt.

Die Garde gegen die Bolschewiki.

Stockholm, 28. Jan. Laut einem Telegramm aus Helsinki haben sich drei Garderegimenter auf die Seite der Konstantine gestellt und den Kampf gegen die Bolschewiki aufgenommen. Von Finnland sind mehrere russische Militärs nach Petersburg abgegangen. In Finnland selbst gestaltet sich die Lage immer drohender, an mehreren Orten liegen Schusswunden im Kampf mit roten Garben.

Die Ermordung Schingarews.

Petersburg, 26. Jan. „Kosmo Schin“ meldet, daß bei der Ermordung der Minister Schingarew und Kozolofschin sich die widerlichsten Szenen abgespielt haben. Die 14 Mörder hatten ihre Opfer in eine Kammer des Marinehospitals geschleppt und sie hier durch Bajonettschläge getötet. Als die Ermordung bekannt wurde, haben die Spießgesellen den Böbel gegen Zahlung eines Eintrittsgeldes von 80 Kopeken in die Kammer gelassen. Darauf hätte dann der Böbel sein Mäntchen an den Toten geküßt.

Die Anarchie in Petersburg.

* Bern, 27. Jan. Der „Corriere della Sera“ berichtet aus Petersburg: In der Stadt herrscht volle Anarchie, Genshfeuer und Plünderungen sind an der Tagesordnung. Man hat den Eindruck, die Leninische Regierung werde gezwungen sein, die deutschen Friedensbedingungen anzunehmen und Schuld und Verantwortung den Verbündeten zuzuschreiben. Vorschläge, wie den heiligen Krieg an Deutschland zu erklären, müssen scheitern, da die Massen Rußlands heute zu jeder Tat, die nicht Plünderung bedeute, unfähig seien. Man glaube, der Friede werde bald geschlossen werden. Der ukrainische Friede wird die maximalistische Regierung zwingen, auf die deutschen Friedensbedingungen einzugehen und wird auch auf die rumänische Lage Einfluß gewinnen.

Vordringen der Rumänen gegen Rußland.

* Berlin, 28. Jan. Nachdem die rumänische Erwiderung auf das Ultimatum des Rates der Volksbeauftragten im Smolnysinstitut als unbefriedigend erklärt worden ist, besteht nach den bisher üblichen Regeln der Kriegszustand zwischen Großrußland und Rumänien. Die Kämpfe zwischen Galatz und Berlad nehmen ihren Fortgang. Nach den Meldungen maximalistischer Blätter müssen sich die maximalistischen Truppen vor den Rumänen in dieser Gegend überall zurückziehen. Rumänische Abteilungen überschritten den Pruth und besetzten eine Reihe zu Rußland gehörender Dörfer und richteten sie als Brückenköpfe ein. Diese Stellungen sind von stärkeren rumänischen Abteilungen mit Artillerie besetzt worden, um den Einfall maximalistischer Truppen von Odessa aus in die Moldau zu verhindern.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Ententekonferenzen in Paris.

Genf, 28. Januar. Unter dem Vorsitz Clemenceaus findet morgen in Paris eine Konferenz der Entente statt, zu der Lloyd George und Orlando in Paris eintreffen werden. Am Mittwoch hält der große Kriegsrat der Entente ebenfalls unter dem Vorsitz Clemenceaus eine Sitzung in Versailles ab.

Die englisch-russischen Beziehungen.

Rotterdam, 25. Jan. Wie aus London gemeldet wird, soll Buchanan einwilligen keinen Nachfolger in Petersburg erhalten. Die Ernennung des Sozialisten Gaudman zum Vertreter der englischen Regierung in Petersburg hat nur die Bedeutung, daß ein halbamtlicher Vertreter der britischen Interessen nach Rußland geht.

Englands Fleischlose Tage.

Bern, 28. Jan. Die neue Verordnung des Nahrungs-mittelkontrollen in England über die beiden fleischlosen Tage für Hotels, Restaurants, Clubs, Pensionen fest vom 2. Februar an die Fleisch- und Zuckermengen für sie herab, das Fleisch von bisher 340 Gramm auf 170, einschließlich Geflügel und Wildpret. Vor 10 Uhr morgens sind Fleischgerichte verboten.

Eine Schwächung des Kabinetts Lloyd George.

Bern, 26. Jan. Der politische Mitarbeiter der „Morning Post“ hält den Rücktritt Carsons für eine ernsthafte

Schwächung des Kabinetts Lloyd George: es habe keine wirkliche Stärke in den Unionisten gehabt, denen Carsons Teilnahme am Kabinettsrat dessen Festhalten am Grundgedanken der Reichseinheit verbürgt habe.

Geburtensrückgang in England.

Berlin, 28. Jan. Die „Daily Mail“ stellt fest, daß in den vorangegangenen 4 Wochen London keinen Überschuss der Geburten über die Todesfälle mehr aufwies. Nach der amtlichen Statistik hätten sogar in der vorangegangenen letzten Woche die Todesfälle die Geburten um 818 überstiegen.

Artilleriekämpfe im Westen.

Große Erfolge unserer Flieger.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 26. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der flandrischen Front zwischen dem Plankort-See und der Yser, bei Lens und beiderseits der Scarpe von Mittag an Artilleriekampf. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croisilles und Tereghu Gefangene zurück.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz. In einzelnen Abschnitten am Duse-Wisne-Kanal, in der Champagne und auf beiden Ufern der Maas lebte die Feuerartillerie auf.

Wehrliche Stosstruppen holten nach kurzer vorbereitender Feuerwirkung aus den französischen Gräben im Walde von Avocourt 24 Gefangene und ein Maschinengewehr. Ebenso hatte ein kühner Handstreich gegen die feindlichen Linien am Caucières-Walde vollen Erfolg.

In den letzten 4 Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe gegen die französischen Nordküste durch. Gute Wirkung wurde in Dünkirchen, Calais und Boulogne beobachtet. Leutnant Noth brachte gestern innerhalb weniger Minuten 3 französische Jettballons zum Absturz.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Italienischer Angriff abgewiesen.

Mitteilung des Wolffschen Telegraphen-Bureaus

Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fast an der ganzen Front blieb die Gefechtsintensität gering. — Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Dife und in den oberen Bogenen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Pertica scheiterte.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Artilleriekämpfe an der ital. Front.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus

Großes Hauptquartier, 28. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Becelaere wurden bei einem Erkundungsvorstoß 17 Engländer, darunter ein Offizier, gefangen. — Die Artillerietätigkeit war fast an der ganzen Front gering, lebhafter an einzelnen Stellen in der Champagne und im Maasgebiet.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche der Siebengemeinden dauern seit gestern nachmittag die Artilleriekämpfe an, die sich bei Tagesanbruch im Gebiete des Col di Rosso zu größter Heftigkeit steigerten.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Offensive-Vorbereitungen.

Zürich, 25. Jan. Pariser Militärkritiker heben hervor, daß sich gegenwärtig eine Vereinigung britischer und französischer Streitkräfte an der Westfront vollziehe in Erwartung der Operationen in den nächsten Wochen.

Englische Besorgnisse.

Der zurückgetretene Militärattaché der „Times“ Oberst Kepington eröffnet in der „Morning Post“ eine mächtige Offensive gegen Lloyd George, den er in einem längeren Artikel beschuldigt, er habe Ritterscher Politik zur regelmäßigen Verhärterung der Arme in Frankreich vernachlässigt, englische Streitkräfte auf Nebenkriegsschauplätzen verstreut usw. Er hält den „ministeriellen Feigling“ vor, daß die Gesamtverluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Vermissten die Zahl der französischen Toten allein nur wenig übersteigen. Abenteuerliche Expeditionen kosteten unberechenbare Verluste an Mannschaften, Geld und Schiffen; jetzt würden die Deutschen nach Kepingtons Berechnung im Westen eine beträchtliche Überlegenheit an Mannschaften und Schwerkartillerie erreichen. Das neue englische Mannschafsmaterial sei durchaus unzulänglich.

Der Artikel erregt großes Aufsehen, weil die englische Nation darin tatsächlich aufgefodert wird, zwischen Lloyd George, Haig und Robertson zu wählen.

U-Boots-Beute im Armeekanal.

28 000 Tonnen versenkt.

Amstisch wird gemeldet: Unter der bewährten Führung des Kapitanleutnants Diebige erzielte eines unserer U-Boote kürzlich glänzende Erfolge gegen den Transportverkehr in dem besonders stark bewachten östlichen Teil des Armeekanal. 7 Dampfer mit insgesamt 28 000 Gr.-Reg.-T. wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet.

Vier Dampfer, darunter ein Tankdampfer von etwa 5000 Tonnen wurden aus Geleitzügen, die durch Verstärker, U-Boots-Jäger und Fischdampfer stark gesichert waren,

herausgeschossen, davon zwei aus demselben Geleitzug. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein größerer Dampfer vom Einheitsstap, anscheinend nach Le Havre bestimmt.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Obwohl England bereits im Jahre 1913 die Verhaftung von Handelschiffen beschloß, kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß es sich um eine völkerrechtswidrige Maßnahme handelte, auch wenn sie angeblich nur zu Zwecken der Abwehr geschähe. Tatsächlich ist längst erwiesen, daß die bewaffneten Handelschiffe nicht etwa eine feindliche Maßnahme der deutschen Unterseeboote abzuwenden, sondern diese ohne weiteres angreifen haben. Das Völkerrecht konnte bis zu Beginn dieses Krieges nur friedliche Handelschiffe in der von Wilson als Kriegsziel aufgeworfenen und vom Reichskanzler erwähnten Frage der Freiheit der Schifffahrt wird die Ungültigkeit der Verhaftung von Handelschiffen später eine wichtige Rolle zu spielen haben.

Untergang zweier deutscher Minensuchboote.

Rigaux Bureau (Kopenhagen) meldet: Aus Ringhög wird gemeldet: Ein Schiffsboot mit 17 deutschen Minensuchern ist in Hovig an der Westküste Jütlands angelangt. Einer der Insassen ist tot. Das Boot stammt von einem deutschen Kriegsschiff. Die Bootinsassen sind sehr erschöpft. Sie haben vier Tage im offenen Boot zugebracht. Aus Ringhög wurde ihnen ärztliche Hilfe gesandt. Die Leute wurden zum Strandboot gebracht und hier mit trockenen Kleidern versehen. Einer der Schiffbrüchigen ist indessen gestorben. Unter ihnen war ein deutscher Marineoffizier. Es steht fest, daß die Leute zu einem deutschen Torpedojäger gehören, der torpediert worden oder auf eine Mine gestoßen ist. Einzelheiten fehlen noch.

Wie an ausländischer Stelle erklärt wird, handelt es sich um die beiden Minensuchboote „A 78“ und „A 77“, die auf Minen gelaufen und gesunken sind. Infolge unrichtigen und schlechten Wetters gelang es anderen in der Nähe befindlichen Fahrzeugen, leider nur einen Teil der Besatzungen der gesunkenen Boote zu retten.

Die Erfolge des U-Boot-Krieges.

* Berlin, 28. Januar. Wie wir hören, sind in den Zeit vom 1. 2. 1917 bis 31. 12. 1917 27 Truppentransportdampfer und 265 Schiffe mit Kriegsmaterial, darunter 97 mit Munition und fertigem Kriegsgut von unserer U-Booten versenkt worden. Die hiermit vernichtete Menge von Munition würde den Bedarf von 50 Divisionen zu je 15 000 Mann über einen Monat decken können.

Ein 13 000 Tonnendampfer torpediert.

* London, 28. Januar. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Dampfer „Andania“ (13 405 Bruttoregistertonnen) mit 40 Passagieren und 209 Mannschaften wurde auf der Küste von der Küste von Uster torpediert. Alle konnten sich in die Boote retten und wurden nach einer Stunde ausgegriffen. Man hofft den Dampfer in den Hafen bringen zu können.

Im Granatfeuer.

(Von einem sachverständigen Mitarbeiter.)

„U 422“ kreuzte in der Nähe von „Cap Landend“ an der äußersten südwestlichen Spitze Englands. Das Wetter war ungewöhnlich rau und schwer. Seit zwei Tagen gingen von Zeit zu Zeit furchtbare Hagelböden nieder. Die großen Hagelkörner schlugen Gekoch und Hände der U-Boot-Deute fast blutig. In der Zwischenzeit wehte ein eisiger Sturm und der grobe, hantelartige Seegang spielte mit dem U-Boot förmlich Fangball. Im Innern des Bootes ging alles, was nicht nützlich und nagelfest war, über Stag, wie der Seemann sagt. Die gesamte Besatzung hatte dabei so gut wie gar keinen Schlaf. Auch das machte den unverzagten, todesmutigen Männern nicht allzu viel aus. Daran waren sie ja gewöhnt, mit offenen Augen zu schlafen, wie die Hasen.

Da tauchte gegen 9 Uhr vormittags fern im Westen am Horizont eine gewaltig starke Rauchschwade auf. Bald war der Dampfer soweit herangekommen, daß man feststellen konnte, daß er vier Masten und zwei Schornsteine hatte. Er lief mit großer Fahrt und kam schnell näher. Seitwärts fuhr er ohne Bedeckung. Solange die Masten noch nicht zu sehen waren, sondern nur die dicken und hohen Schornsteine, hatte der Wachoffizier angenommen, es mit einem Kriegsschiff zu tun zu haben, eben, weil das Schiff ohne Bedeckung fuhr; als dann auch die Masten wie vier dünne Fesselsäulen sichtbar wurden, da wußte er, daß es sich um einen allein fahrenden Handelsdampfer handelte. Er ließ sofort dem Kommandanten, einem sehr erfahrenen Herrn, Meldung machen; denn die Sache war innerlich bedenklich. Es konnte ja auch vielleicht ein Hilfskreuzer sein. Oder er war so schwer bewaffnet, daß er nichts so leicht zu befürchten hatte. Auch die große Geschwindigkeit, mit der er heranbrauste, gab zu denken.

„Na endlich mal wieder ein Kahn in Sicht!“ sagte der Kommandant, als er auf dem Turm erschien. — „Ja, wohl! Und was für einer! Ein Viermaster und anscheinend noch ein Schnelldampfer dazu!“ erwiderte der Wachoffizier.

Das hörten einige Matrosen in der Zentrale und sofort ging die elektrische Nachricht von Mund zu Mund. Weg war aller Trübsinn. — Es gab Arbeit. Alle Augen leuchteten hell und kampfesfreudig auf. — „Auf zehn Meter tauchen! Alle Rohre laden!“ befahl der Kommandant. — „Seht ihr bis auf 20 Zentimeter herauf!“ — Vorsichtig fuhr „U 422“ näher. Der Kommandant ließ keinen Blick vom Periskop. Er verfolgte den Kolos mit größter Aufmerksamkeit. Ein Kommando folgte jetzt dem anderen für das Rohr, das Leinen- und das Höhensteuer. Nun ein kurzes Befehl, der blitzschnell nach dem Torpedoraum weitergegeben wurde. — Das Boot erbebt leicht. — Der elektrische Kall war aus dem Rohr erbebt. — Er faßte seinem Ziel entgegen. — Leider wurde er auf dem feindlichen Schiffe bemerkt. — Sofort drehte der Dampfer nach Steuerbord ab. Infolgedessen traf ihn der Torpedo nicht im rechten Winkel, sondern streifte ihn in schräger Richtung. Dadurch wurde der Stoß gegen die Bordwand erheblich abgeschwächt; innerlich war er noch kräftig genug, um die Explosion herbeizuführen und ein Loch in die Eisenwand zu reißen. — Es war aber leider nicht groß genug, um ein schnelles Sinken des Dampfers zu bewerkstelligen. Daran lag dem Kommandanten aber gerade sehr viel; denn jeden Augenblick konnten aus dem Kanal oder aus der Trübsinn See feindliche Streikkräfte herankommen, die das beschädigte Schiff noch in einen nahen Hafen einschleppen, andererseits auch „U 422“ recht gefährlich werden konnten. — Das mußte auf jeden Fall vermieden werden. Man begann jetzt auch auf dem bewaffneten Dampfer in der Richtung des U-Bootes heftig zu feuern. — Es war umsonst; denn unser Boot war längst nicht mehr da, wo die Granaten ins Wasser fielen. Es war direkt unter dem Dampfer durch-

gefahren, weil dadurch die Gefahr, getroffen zu werden, vermindert wurde, da die Schiffsgeleise nicht so steil in die Tiefe schiefen konnten. Es befand sich jetzt an dessen Bordbordseite, wo ihn niemand vermutete und möhni niemand schaute. Schnell tauchte „U 422“ wieder auf. Im Handumdrehen flogen seine beiden Geschütze aus dem Innern an Deck und bevor drei Minuten verflogen waren, rissen auch schon zwei Granaten die Kommandobrücke des Feindes wie Spreu in Fegen. Schon blühte auf dem Tauchboot eine zweite Salve auf und beide Schornsteine wurden dicht über dem Deck des Dampfers weggerissen. — Sofort schlugen aus den Stümpfen hohe Flammen empor. Im Nu begannen die Deckaufbauten und die Tafel der vier Masten zu brennen. Die dritte Salve galt der drahtlosen Station. Auch sie flog glatt in Trümmer. Die Artilleristen übertrafen sich heute förmlich. Aber inzwischen hatten auch die Feinde das U-Boot auf Korn genommen. Sie versenkten nicht allein über großkaliberige und weittragende Geschütze, nein, sie schossen auch gar nicht so schlecht. Wer weiß, was noch gekommen wäre, wenn der Kommandant nach diesen geradezu glänzenden Erfolgen nicht schnell getaucht und im Bogen um das Schiff herum nach der Steuerbordseite wieder gefahren wäre! Dann sandte er ihm aus einer Entfernung von knapp 300 Metern noch einen zweiten Torpedogruß. Der war aber so kräftig, daß das 13 889 Tonnen große Schiff, welches, wie sich hernach ergab, „Maritsee“ hieß und ein Engländer war, nach 4 Minuten unter gräßlichen Detonationen der entzündeten Munition auseinander brach und wie zwei gewaltige Eisblöcke nach innen zu in die Tiefe tauchte.

Wenn schon die Torpedierung des Dampfers unter den vorerwähnten eigenartigen Umständen eine glänzende Tat darstellte, so wurde sie aber doch noch weit von dem Artilleriefeld übertraffen. Es war allein schon ein Kunststück auf dem Deck des mit dem Meerespiegel in fast gleicher Höhe liegenden U-Bootes überhaupt zu stehen. Oft standen die Matrosen bis zum Knie im Wasser. — Und dabei die Geschütze noch zu laden und solche Volltreffer zu erzielen. — Auch um das Leben des Kommandanten und des neben ihm stehenden Oberleutnants wäre es beinahe geschehen gewesen, denn eine der feindlichen Granaten faßte dicht über ihren Köpfen weg. Der Senfmann hatte diesmal noch vorbeigekommen.

O. Nautilus.

Lokale u. Vermischte Nachrichten.

Auszeichnungen vor dem Feinde.

*. Destrach, 29. Jan. Der Musikleiter Emil Schmidt von hier wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde mit dem „Eisernen Kreuz“ 2. Klasse ausgezeichnet.

Standesamts-Register.

⊕ Destrach, 29. Jan. Im Jahre 1917 wurden beim hiesigen Standesamt 33 Geburten, 12 Eheschließungen und 60 Sterbefälle beurkundet. 1916 betrug die Zahl der Geburten 44, der Eheschließungen 10 und der Sterbefälle 60.

Auszeichnungen.

*. Destrach-Winkel, 29. Januar. In Würdigung seiner Verdienste für unser Vaterland im Heimatheere ist unserem hochgeschätzten und allgemein beliebten Stationsvorsteher Herrn Gräbner das „Verdienstkreuz für vaterländische Kriegsdienste“ verliehen worden. Wir gratulieren hierzu herzlich!

+ Niederwalluf, 29. Jan. Das „Verdienstkreuz für Kriegsdienste“ erhielten: Herr Dr. Uffinger, bei den Chemischen Werken Brochues A. G. Niederwalluf und Herr Leonhard Seig, Fabrikant, in Niederwalluf.

Kriegsvortrag im Kaufm. Verein Mittel-Rheinland.

⊙ Destrach-Winkel, 29. Jan. Wie bereits angekündigt, wird Herr Bizefeldweber Geisler aus Frankfurt a. M., am Donnerstag, den 31. Januar, abends 8 Uhr, im Hotel Germania in Geisenheim über das Thema: „Meine Erlebnisse und Behandlung in französischer Gefangenschaft und meine Flucht“ einen Vortrag halten. — Herr Geisler, welcher mit dem „Eisernen Kreuz“ 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde, wird in einem eingehenden Vortrag auf seinen eigenen Erlebnissen in französischer Gefangenschaft auch die inneren Zustände in Frankreich auf Grund eigener Wahrnehmungen, nicht zuletzt auch das Militär-Gewissensschicksal. — Es macht sich schon eine rege Nachfrage nach Eintrittskarten geltend, was darauf schließen läßt, daß der Vortrag, wie anderwärts, sehr gut besucht werden dürfte. Herr Geisler spricht über das gleiche Thema morgen Mittwoch in Wiesbaden.

Destrach-Winkel, 29. Jan. Wir machen nochmals auf die heute Dienstag abend im „Hotel zur Linde“ in Geisenheim stattfindende Generalversammlung des „Kaufm. Vereins Mittel-Rheinland“ aufmerksam.

Befehlswechsel.

* Eltville, 28. Jan. Herr Weinbändler Wilhelm Honders verkaufte sein in der Ringstraße belegenes Wohnhaus an Herrn Kellermeister Fachinger zum Preise von ca. 18 000 Mark.

Geldene Hochzeitsfeier.

⊙ Niederwalluf, 28. Jan. Am Samstag feierten die Eheleute Tüchtermesser Johann Altes und Anna Maria Philippine geb. Rheinberger, das Fest der goldenen Hochzeit. Mit Rücksicht auf den Krieg war von äußeren Feierlichkeiten abgesehen worden. Herr Bürgermeister Janßen überreichte dem Jubelpaare die von Sr. Majestät dem Kaiser und König verliehene Ehejubiläumsmédaille.

Haus-Versteigerung.

* Geisenheim, 28. Jan. Bei der stattgefundenen Versteigerung des Jakob Grafischen Wohnhauses ging dasselbe zum Preise von 86 200 Mark an Gg. Meising über.

Gottesdienst in Marienthal.

(†) Marienthal, 27. Jan. Freitag, 1. Februar: Erster Freitag des Monats. 6 Uhr Andacht, 10 Uhr Amt, dann Festgottesdienst. 2. Februar: Fest Maria Reinigung. 10 Uhr Festpredigt und Andacht. Nach derselben Erteilung des Blasiussegens.

Unglück und Glück.

< Kastellaun (Hunsrück), 27. Jan. Ein Dachdecker aus Salschhausen, der die Sturmschäden auf dem Dache des Wohnhauses des Holzhändlers Franz Jos. Klein hier ausbesserte,

stürzte dadurch, daß die auf dem Dache befestigte Leiter sich löste, ab. Der Mann fiel aus einer Höhe von etwa 15 Meter zu Boden. Trotzdem konnte er allein heimgehen.

Wahlrechts-Änderung für Frankfurt a. M.

* Frankfurt a. M., 28. Jan. Der Magistrat hat dem Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion, beim Landtag eine Änderung der Frankfurter Gemeindeverfassung nachzusuchen, seine Zustimmung gegeben. In der Hauptsache handelt es sich bei der Reform um die Einführung des gleichen geheimen, direkten und allgemeinen Wahlrechts für alle Ortsbewohner ohne Unterschied des Geschlechts mit dem vollendeten 24. Lebensjahr. Auch eine Anzahl Zusatzanträge, von der fortschrittlichen Volkspartei gestellt, sind grundsätzliche Anerkennung beim Magistrat.

Weinverkäufe.

⊙ Nackenheim (Rheinheffen), 27. Jan. Der hiesige Weingutsbesitzer Gunderlach verkaufte die Hälfte seiner 1917er Weine und zwar die ungeraden Nummern, zum Preise von 9000 Mark das Stück.

Wädelsheim bei Bingen, 27. Jan. Die 1917er Weine entwickeln sich günstig. Bei den letzten Umsätzen wurden hier für das Stück 1917er Rotwein 7600—8000 Mark, Weißwein 7500 Mark und mehr angesetzt.

Revision der Getreidevorräte.

+ Eine Nachprüfung der Getreidevorräte soll demnächst vorgenommen werden. In einem Rundschreiben hat der Staatssekretär des Kriegs- und Ernährungsamtes die Bundesregierungen ersucht, zur Teilnahme an den Arbeiten der Feststellungsausschüsse, die nach Ablauf der Dreischichttermine die bei den landwirtschaftlichen Betrieben noch vorhandenen Getreidevorräte feststellen sollen, auch Vertreter der Verbraucherkreise heranzuziehen. Bei der Auswahl sind zunächst alle Kreise der Verbraucher zu berücksichtigen, also Industriearbeiter, Handwerker, Angestellte des Handels und der Kleinindustrie, Beamte, Angehörige der freien Berufe usw. Erforderlich ist insbesondere, den Verbraucherkreisen in den Industriezentren hinreichend Gelegenheit zu geben, sich von der ordnungsmäßigen Durchführung der angeordneten Maßnahmen zu überzeugen.

Das Bistum Limburg.

zählt zurzeit 390 Priester, 181 Pfarreien und 26 Pfarrvikarien mit rund 450 000 Katholiken. Im Heeresdienst stehen während des Krieges als Seelsorger zehn Priester. Das Priesterseminar ist, da fast alle Theologen im Felde stehen, seit zwei Jahren geschlossen; der Regens verwalte mittlerweile eine Pfarrei, und der Subregens steht seit September 1914 als Divisionspfarrer im Felde. Neupriester hat das Bistum im abgelaufenen Jahre nur zwei erhalten, von den Studierenden der Theologie aber etwa 20 durch den Tod im Felde verloren.

Lebensmittelverteilung.

[§] Nach Mitteilung der Bezirksfleischstelle wird am 1. Februar d. J. eine neue Lieferungsperiode für die auswärtigen Viehhandelsverbände beginnen. In der Uebergangswoche vom 27. Januar bis 6. Februar ist daher eine Vorratlieferung von Großvieh zu erwarten, welche infolge der derzeitigen Transportverhältnisse nicht schnell genug ausgeglichen werden kann. Die zur Verteilung gelangende Kopfmenge an Fleisch und Wurst muß daher in der kommenden Woche auf 200 Gramm ermäßigt werden. Es darf jedoch nach der erwähnten Mitteilung der Bezirksfleischstelle angenommen werden, daß die Herabsetzung der Fleischmenge nur als vorübergehende Erscheinung angesehen werden kann.

Wingerstand und Familienunterstützung.

[§] Aus der Pfalz wird geschrieben: Die letzten vor einigen Monaten erhöhte Familienunterstützung der Angehörigen beim Heere stehender Personen ist nach dem Ergebnisse des letzten Weinberstes in ausgedehntem Umfang mit Rücksicht auf das gute Erntergebnis zahlreicher Wingerfamilien, ohne weitere Prüfung der Verhältnisse, entzogen worden. Es wird lebhaftes Bedauern über dieses Vorgehen geäußert, da man nicht beachtet, daß viele Familien jahrelang die größten Ausgaben, aber keine Einnahmen hatten und wegen der Wingeranten in Schulden gerieten. Unter den betroffenen Familien sind solche mit großer Kinderzahl, welche ihre ganzen heutigen Einnahmen sofort ihren Gläubigern überbrachten und so jetzt gezwungen sind, Schulden zu machen. Im bayrischen Landtag brachte die Frage der Abgeordnete Steeb vor und bat dringend um Abhilfe.

Herabsetzung der Getreidepreise.

In der letzten Zeit finden sich in der Presse hin und wieder Notizen über die für den 1. März 1918 vorgesehene Herabsetzung der Getreidepreise um 100 Mark für die Tonne, nach denen in den beteiligten Kreisen die Meinung zu herrschen scheint, daß diese Preisherabsetzung nur als Drohung ins Auge gefaßt worden sei, möglicherweise aber nur in gemilderter Form oder gar nicht eintreten werde. Diese Ansicht ist durchaus unzutreffend. Vielmehr ist die am 1. März 1918 eintretende Herabsetzung der für Getreide, Buchweizen, Hirse und Hülsenfrüchte zurzeit geltenden Höchstpreise um je 100 Mark für die Tonne gesetzlich bereits festgelegt worden, und zwar durch § 2 der Verordnung über den Ausbruch und die Inanspruchnahme von Getreide- und Hülsenfrüchten vom 24. November 1917 (RGBl. S. 1082); eine Wiederherabsetzung oder auch nur Milderung dieser gesetzlichen Bestimmung kommt nicht in Frage. Die Landwirte haben sich also unbedingt darauf einzurichten, daß der Preisabschlag mit dem 1. März eintritt; es liegt daher in ihrem eigenen Interesse, so viel wie möglich bis zu diesem Zeitpunkt abgeliefert zu haben.

Einstellung der Getreidelieferung an die Brauereien.

[§] In der letzten Sitzung des Zentralausschusses für Inlandsbierversorgung teilte der Vertreter des Kriegs- und Ernährungsamtes mit, daß die Getreidelieferung der Brauereien mit Getreide einstweilen eingestellt werden müsse. Von dem für das Wirtschaftsjahr 1917/18 festgesetzten Kontingent (10 Proz. in Bayern 15 Proz.) haben die Brauereien bisher 5 Prozent (in Bayern 10 Proz.) erhalten. Davon entfielen 2 1/2 Prozent auf die Herstellung von Heeresbier, sodas für die Inlandsbierversorgung 2 1/2 Prozent Getreide des Friedensverbrauches zur Verfügung stehen. Da nach der Mitteilung des Kriegs- und Ernährungsamtes die Getreidelieferung bis auf weiteres eingestellt wird, hat dies zur Folge, daß auf den Biergenuss gänzlich verzichtet werden muß.

Kaffeeausfichten.

(?) Für unsere Leser und namentlich für unsere Leserin kann man hier und da zwischen die traurigen und ernsten Kriegsnachrichten doch immer noch ein paar Körnchen freudiger Nachrichten einstreuen. So z. B. die, daß der jetzt so schmerzhaft entbehrte echte Kaffee bald nach dem Kriege in Halle und Jülich, sowie zu einem billigen Preise zur Verfügung stehen wird. Nach den Ausführungen neutraler Zeitungen über die gegenwärtigen Handelsverhältnisse Brasiliens droht diesem Lande eine Krise infolge des Unvermögens, den während dreier Kriegsjahre von den Zentralmächten nicht bezogenen Kaffee anderweit abzugeben. Außerdem soll die z. St. vorliegende vierde Kriegsernte so gut ausgefallen sein, wie seit langen Jahren nicht. Es steht deshalb zu erwarten, daß unmittelbar nach Kriegsschluss ein starker Kaffeeexport einsetzt wird. Wir nehmen hiervon mit Befriedigung Kenntnis in der Hoffnung, daß den heutigen „Schleibern“, die uns das Pfund Kaffee für 30 — 35 Mk. verkauften, dann ein recht gehöriger Posten unverkäuflich auf dem Halbe bleiben möchte.

Papierversorgung.

(§) Auf Vorstellungen der Gehilfenschaft im Druckgewerbe ist von der Reichsregierung folgende Antwort an die in Betracht kommenden Instanzen ergangen: „Die Wichtigkeit des Fortbestandes der Buchdruckereien und Zeitungsbetriebe für das allgemeine Interesse wird von der Reichsleitung nicht verkannt. Bei der ungünstigen Lage des Rohstoffmarktes und dem Mangel an Arbeitskräften und Kohlen erscheint jedoch eine Steigerung der Druckpapiererzeugung bis auf weiteres ausgeschlossen. Es ist das Bemühen der Reichsleitung wie der Heeresverwaltung, dem weiteren Rückgang der Herstellung von Druckpapier vorzubeugen und dafür zu sorgen, daß das zur Befriedigung des Heeres- und Staatsbedarfs, sowie zur Aufrechterhaltung des Wirtschaftslebens erforderliche Druckpapier dem Druckgewerbe auch weiterhin nach Möglichkeit zur Verfügung gestellt werden kann.“

Ein niederträchtiger Diebstahl.

der neulich im Wiesbadener Bahnhof ausgeführt wurde, fand vor dem Schöffengericht in Wiesbaden seine Sühne. Einem Landsturmann, der auf der Durchreise Gepäc und Ausrüstung einige Minuten im Bahnhof abgelegt hatte, wurde alles — Tornister, Rucksack, Waffen — gestohlen, ja sogar die Sachen, die er an der Gepäckstelle abgegeben hatte, waren aufgrund des Gepäckscheins, den der Dieb in einer Patronentasche fand, von diesem abgeholt worden. Die Polizei ermittelte, daß eine Frau, die Witwe Wilhelmine Seifert, den Diebstahl ausgeführt hatte. Diese wurde für diese gemeine Tat zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ob wir etwas davon kriegen?

*** Von der dänischen Grenze wird geschrieben: Ueber Schweden geht seit 10 Tagen ein unermesslicher Heringssegen nieder. Ueber 300 Rotordampfer haben in kurzer Zeit bisher weit über 1 110 000 Kisten Feringe gefangen bzw. eingeliefert, somit etwa 110 Millionen Feringe ihrem Element entzogen und zugleich einen Millionen Gewinn herausgeholt. Die Riesenfänge werden in Schweden und Dänemark abgesetzt, es muß sich aber erwidern lassen, daß bei der augenblicklichen Fischnot hier zu Lande entsprechende Mengen

von dem Ueberfluß dieser Meeresbeute auch nach Deutschland geleitet werden.

Glanzeistung eines Polizeihundes.

In der vergangenen Nacht wurden in der Möbelfabrik von Gebr. Rodell in Höchst viele Gegenstände eingeworfen. Zur Ermittlung der Täter setzte man heute früh den Polizeihund „Herc“ aus Nied auf die Spur. Dem Tier gelang es nach überraschend kurzer Zeit in einem der Nachbarhäuser einen 16jährigen Burschen, der noch im Bette schlief, zu verbellern. Vor lauter Angst gestand der Bursche die Tat ein und nannte auch seine vier Mitbester.

Die Flucht in die Öffentlichkeit.

(?) In der „Sachsenzeitung“ hat am Samstag Heinz H. bekanntgegeben, daß er seine Verlobung mit Frieda H. aufgehoben habe. Nun erklärt aber Frieda in demselben Blatte, daß eine Verlobung mit ihr wohl nur in der Phantasie des Herrn H. existiert habe und im übrigen die Beziehungen zwischen den beiden von ihr aufgehoben worden seien. Wer hat da recht?

Bermischtes.

Der trefflichere Graf Czernin. Im „Figaro“ liest man: Zu den ständigen Besuchern von Montecarlo gehörte vor etwa fünfzehn Jahren ein vornehmer junger Mann, von dem man nicht viel mehr wußte, als daß er Österreicher war und zur österreichischen Gesandtschaft in Rom gehörte. Es war der Graf Czernin. Man erfuhr bald, daß der junge Diplomat in der Kunst des Taubenschießens ein Meister war. Er erhielt damals auch einen der wertvollsten Preise. Wir werden bald erfahren, ob der Schütze von Montecarlo auch auf dem neuen Felde, auf dem er seine Meisterleistung zeigen soll — auf dem von West-Ostwind — sich das sichere Auge und die sichere Hand bewahrt hat.

Französische Ehrung der Königin von Rumänien. Die Pariser Akademie der schönen Künste hat die Absicht kundgegeben, die Königin Marie von Rumänien zum korrespondierenden Mitglied zu ernennen. Es kamen für den frei gewordenen Platz zwei Königinnen in Frage — die andere war die Königin von Belgien —, aber man entschied sich, obwohl Belgien den Franzosen näherliegt, für die Gemahlin des Königs Ferdinand, weil — so heißt es in der Begründung des Beschlusses der Akademie — ihre Gemälde und Aquarelle wirkliche Meisterwerke sind.

Gesundheitszeugnisse zur Ehe. Nach einem Aufruf der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ hat die Berliner Gesellschaft für Rasenbgiene im Verein mit achtzehn sozialhygienischen Gesellschaften dem Ministerium eine Eingabe unterbreitet, die den Austausch von Gesundheitszeugnissen vor der Eheschließung dringend befürwortet. Dabei ist ein Merkblatt ausgearbeitet worden, das von dem Standesbeamten jedem Brautpaar bei der Anmeldung seines Aufgebots ausgedruckt werden soll. Dieses Merkblatt weist in eindringlichen Worten auf die verhängnisvollen Folgen einer Krankheit, vor allem einer ansteckenden Krankheit der Ehegatten hin und betont die große Verantwortung der Eheschließenden gegen den Ehegenossen und gegen die Nachkommenschaft. Da der ärztlich ungeklärte in diesen Fragen nicht urteilen könne, sei es fittliche Pflicht eines jeden, das Urteil eines gewissenhaften Arztes über seinen Gesundheitszustand vor einer Eheschließung einzuholen.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Die übliche Sparsamkeit, aus allem neues zu machen, ist manchen Frauen seit der allgemeinen Stoffknappheit zur Gewohnheit geworden. Wer Geschmack, Geschick und Sanftmut hat, wird rasch aus zwei alten Kleidern ein schickes neues zusammenstellen. Allerdings verbietet der gute Geschmack im Vorwärtigen, nicht zwei grellfarbige oder zwei verschieden gemusterte Stoffe zu verbinden. Man wird vielmehr den grellen durch einen farbigen dunklen und den gemusterten durch einen glatten Stoff zu heben oder zu dämpfen suchen und dadurch eine gute Wirkung erzielen. Das schwerere Material wird meist die untere Rockhälfte ergeben und das leichtere die obere und das Leibchen. Jedenfalls wird man darauf achten müssen, den helleren Stoff für das Leibchen und den oberen Rockteil und den dunkleren für den unteren und für Befachteile zu verwenden. Bei dem nebenstehenden Kleid ergab quergefärbter und glatter Stoff das Material. Das breite Befachteil der herrlichen Schößbluse und die Aermelhülse sind aus dem Stoff des Rockanlasses angefertigt. Den spitzen Ausschnitt umrahmt ein Liegekragen aus dunkler Seide, aus der auch der Gürtel besteht. Der Rockansatz ist eine gerade, leicht gereichte Falbe. Nebenstehendes Kleid kann mit Hilfe eines Savoir-faire von jeder Frau selber gemacht werden. Schnitt Bluse Nr. 6764 in 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52 cm halb. Oberm. 76 Pf. Rock Nr. 3567 in 40, 100, 108, 116, 126 cm halbt. M. 1.—. Zu beziehen durch die Modengentrale, Dresden 11. S.



Nr. 6764 und 3567, Nachmittagskleid aus gealtertem Stoff.

Verantwortlich: Adam Etienne, Dessau.

Elektr. Install.-Material
Flack, Wiesbaden, Lisenstrasse 46, Tel. 747.
neben Residenz-Theater.

Kriegs-Trauerbildchen

als
Andenken an Gefallene
in verschiedenen Mustern vorrätig
und mit Eindruck sofort lieferbar.

Buchdruckerei des
Rheingauer Bürgerfreund
Oestrich am Rhein.

Holz-Versteigerung.

Am **Donnerstag, den 31. d. Mts., nachmittags 2½ Uhr**, werden auf der **Langerwerth's An bei Hattenheim** versteigert:

1. 7 Eichenstämme enth. 25,77 Festm.,
2. 325 Eichen- und Weidenwellen,
3. 25 Festm. Eichenstämme und Knäppelholz.

Estville, den 25. Januar 1918.

Freiherrlich Langerwerth von Simmern'sches Rentamt.

Spar- u. Leihkasse zu Weisenheim

eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht

— 2 Lindenplatz 2 —

Geschäftsstelle in Hallgarten im Rheingau
Siro-Konto bei der Reichsbank und der Landesbankstelle in Wiesbaden und der Dresdner Bank in Frankfurt a. M. u. Berlin
Postcheckkonto Nr. 492, Frankfurt a. M.
Fernsprecher Nr. 60, Wiesbaden a. Rh.

Raffenstunden während des Krieges:
nur an Werktagen von 8—1 Uhr vormittags
empfehlen sich zur

provisionsfreien Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den vorteilhaftesten Bedingungen.

Annahme von Spareinlagen von Jedermann.

Verzinsung bis zu 4% je nach Kündigung.

Einzahlungen und Überweisungen auf unser Postcheckkonto
unverzüglich und gebührenfrei.

Vermietung eiserner Schrankfächer (von Mk. 4.— an)
in unserem feuer- und diebstahlsicheren Panzerschrank
unter Selbstverschluß der Mieter.

Kostenlose Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Strengste Verschwiegenheit aller Geschäftsvorgänge,
auch Behörden gegenüber.

Schüler, deren Versegung gefährdet

ist, sollten jetzt sofort bei uns angemeldet werden, da sie sonst ein volles Jahr verlieren. Wir beseitigen durch individuellen Unterricht in kleinen Klassen die vorhandenen Lücken und bringen die Schüler bis zur Einj.-u. zur Abit.-Prüfung vorwärts. — 25 Lehrkräfte. — Hervorragende Erfolge: Es bestanden in Jahresfrist 44 Schüler die Prüf. für Prima, Sekunda usw.; 22 für das Einj., 6 für das Kadettenkorps, 5 für Jahrschreife und 5 für Abitur, insges. 82. — Anerkennungen aus ersten Kreisen. — Dürftigste Versegung der Schüler. — Prosp. nach Vorlage des letzten Zeugn. 1 Reform-Institut, Kohl a. Rh.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schmerzlichen Verluste unseres nun in Gott ruhenden lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Bräutigams, des

Unteroffiziers

Anton Bildmann

sagen wir allen hiermit unsern innigsten Dank.

In großem Schmerz:

Familie Joseph Karl Bildmann,
Katharina Wagner, Braut,
Familie Thomas Wagner.

Oestrich, den 28. Januar 1918.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres nun in Gott ruhenden innigstgeliebten, braven, hoffnungsvollen Sohnes, Bruders und Neffen, des Einjährigen

Gefreiten

Karl Hammer,

sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir seinen früheren Chefs der Firma H. Pfeil, dem Arbeiter- und Militär-Verein für das ehrenvolle Grabgeleit, den Kameraden und Kameradinnen, den Jungfrauen, dem Stenographen-Verein Winkel, den verwundeten Soldaten, überhaupt für die zahlreiche Kranz- und Blumen-spende und allen denen, welche ihn während seiner Krankheit in so liebevoller Weise besucht und be-dacht haben, auch für die große Beteiligung an dem Begräbnisse und für die Beileidschreiben.

Mittelheim, den 28. Januar 1918.

Die Hestrauernden Eltern und Schwester.

Militärische Gesuche

Befreiung, Urlaub, Zurückstellung, Entlassung, Verlegung, Throngesuche, Schriftsätze an alle Behörden m. grüßt. Erfolg d. Rechtsbüros Gullisch, Wiesbad. Rheinfr. 60. Gg. Dankfgr. Ausw. dr.

Auskunft: Unterstützung, Hilfsdienst usw. Auswärts briefl.

Sehr beliebt

In allen Frauenkreisen und in der Zeit der Kleiderknappheit besonders wertvolle Helfer sind: das **Favorit-Moden-Album**, das **Favorit-Jugend-Moden-Album**, das **Favorit-Hand-arbeits-Album**, nur je 1 Mk., postfrei 1 Mk. 10 Pf. der **Internat. Schnittmanu-faktur**, Dresden-N. 8.

Nach Favorit-Schnittmustern zu schneiden ist sparsam und leicht. Alles sitzt und zeigt von gutem Geschmack.

Besonders zu empfehlen: **Köster, Praktische Anleitung**, Pantoffeln und Hausschuhe aus allerlei Resten selbst herzu-stellen, nur 75 Pf., postfrei 80 Pf.; **Köster, Das praktische Flickbuch**, nur 75 Pf., postfrei 80 Pf. Wie man aus alten Kleidern neue herstellt, nur 60 Pf., postfrei 65 Pf.

Tüchtiger

Zimmerpolier

für Hochbau

für dauernd gesucht.

Adam Kraus, Mainz-Rastel.

Arbeiter u.

Arbeiterinnen

nimmt ständig an

Chemische Fabrik, Winkel.

Eine gebrauchte Konzerttither

kauft

J. Gull, Oestrich, Rheinfr. 14.

Zimmerleute

für dauernd gesucht.

Adam Kraus,

Mainz-Rastel.

Abreisskalender

wieder vorrätig

Buchdruckerei des

„Rheingauer Bürgerfreund“

Zwei schwere

Fahrochsen

stehen zu verkaufen bei

Peter Kempenich

in Presberg b. Stephans

Mehrere

Hühner

zu verkaufen.

Peter Schreiner 3,

Hallgarten.

Tüchtiger

Polier für Zimmerwerkstä

mit Maschinenbetrieb

(gelernter Zimmermann bew

zugt) sofort für dauernd

sucht.

Adam Kraus, Mainz-Rastel

Stenogr.-Verein „Gabelsberg“

Oestrich-Winkel.

Montag und Donnerstag:

Anfängerunterricht

Montag und Freitag:

Diktat.

Donnerstag, den 10. Februar:

1 Uhr Schreibüb.

4 Uhr Versammlung.

Der Vorstand